

# Götze sorgt weiter für Spannung

Dr. Ulfert Tschirner vom Museum Lüneburg spricht in Bardowick über eine kleine, aber geheimnisvolle Figur

pet **Bardowick**. Ist er ein „heidnisches Götzenbild“, der Rest eines Leuchters, Teil eines Kreuzfußes? Dem Götzen von Bardowick widmete Dr. Ulfert Tschirner, Kurator Kultur am Museum, seinen Vortrag, den er am Donnerstagabend im gut besuchten Gildehaus in Bardowick hielt. Die winzige Metallfigur, ausgegraben in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Domflecken, ist ausgestellt in den Räumen des neuen Museums Lüneburg an der Wandrahmstraße. Es war der dritte von vier Vorträgen in diesem Jahr in der Reihe, die der Kulturraum Bardowick und der Windmühlenverein Bardowick – Verein für Heimatkunde seit 2014 gemeinsam veranstalten.

Dass der „Götze“ in den nächsten Tagen und Wochen im Museum mehr Besuch bekommen könnte als sonst, hält Anke Warnecke, Vorsitzende des Kulturraums, durchaus für möglich. „Richtig spannend“ seien die Erkenntnisse, Vermutungen und Theorien gewesen, die Tschirner über Herkunft, Verwendungszweck und Entstehungszeit des Götzen vorgebracht habe, so Warnecke.

Für ihn als Historiker, erklärte Tschirner, sei immer wieder die Frage interessant, wie sich die im Museum gezeigten Objekte, wie eben der „Götze von Bardowick“, mit der schriftlich festgehaltenen Geschichte in Verbindung bringen lassen. Allerdings: „Ganz nüchtern betrachtet“, so der Historiker, „stehen die we-

nigen Überreste des frühen und hohen Mittelalters, die sich in Bardowick und Lüneburg erhalten haben oder in späterer Zeit ausgegraben wurden, mit den dramatischen historischen Ereignissen nur sehr mittelbar in einem Zusammenhang.“

Immerhin, so Tschirner, gebe es für die Epoche des Mittelalters, im Vergleich zur Vorgeschichte, durchaus schon schriftliche Aufzeichnungen, die von „handelnden Personen, Ereignissen und Zuständen“ berichten. Etwa die niederdeutsche Chronik „Etwas von Bardowick“, geschrieben vermutlich um das Jahr 1500 in Bardowick oder Lüneburg. Die berichtet unter anderem davon, dass neben Trier Bardowick eine der zwei ältesten Städte Deutschlands war, gegründet sogar vor Rom. Das Bistum Verden,

so heißt es in „Etwas von Bardowick“, sei 814 in Bardowick angelegt worden, von Egistus, einem „heiligen Mann“ und einem der 72 Jünger Christi.

Aufschlüsse über ihre Zeit geben auch die im Lüneburger Museum ausgestellte Kopie der

„Ebstorfer Weltkarte“ aus der Zeit um 1300 oder die Bilder von Daniel Frese im Lüneburger Rathaus aus dem 16. Jahrhundert mit ihrem vor allem religiösen Hintergrund. Von dort war es ein weiter Weg bis ins 18. Jahrhundert, als sich ein neues Verständnis von Geschichte durchsetzte, zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft immer deutlicher getrennt wurde.

Abwechslungsreich wie die Betrachtungsweisen von Geschichte und Geschichtsforschung ist auch die Betrachtung des „Götzen von Bardowick“. Ludwig Albrecht Gebhardi, Lehrer an der Lüneburger Ritterakademie beschrieb ihn um 1760 als „Druiden“. Ende des 19. Jahrhunderts wird die Figur im Inventarbuch des Museums für das Fürstentum Lüneburg als „Träger eines Leuchterfußes“ bezeichnet, 1991 wird das im Museumskatalog bestätigt. Neuere Untersuchungen im „Atomabsorptionsverfahren“ brachten ans Tageslicht, dass der „Götze“ älter ist als angenommen – nicht aus dem 13. bis 15. Jahrhundert, sondern aus dem 12. Jahrhundert, noch vor der Zerstörung Bardowicks im Jahr 1189.

Und auch die Bemühungen um die Deutung des „Götzen“ gingen weiter – Vergleiche mit anderen Objekten ließen die Vermutung aufkommen, dass

es sich bei der fünf Zentimeter großen Figur durchaus nicht um einen „heidnischen Götzen“, sondern um die Darstellung des vom Tode auferstehenden Adam handeln könnte, also um ein christliches Motiv. Zu Ende sei die Forschung um den „Götzen von Bardowick“ damit aber keineswegs, berichtete Ulfert Tschirner.

Wichtig für ihn sei: „Es könnte der einzige erhaltene Rest eines bedeutenden liturgischen Geräts aus dem Bardowick vor der Zeit der Zerstörung sein.“ Weitere Studien werden notwendig sein, um die These vom „Adam“ zu prüfen. Darauf ist nicht nur Kulturraumvorsitzende Anke Warnecke gespannt: „Halten Sie uns über die weiteren Erkenntnisse auf dem Laufenden. Man hat richtig Lust bekommen, sich den Götzen im Museum anzusehen.“

Den vierten und letzten Teil des Bardowicker Vortragsreigen wird am Freitag, 6. November, Historiker Uwe Meyer gestalten. Sein Vortragstitel „Bardowick – statt Stadt“, in dem er die historische Rückentwicklung Bardowicks nach der Zerstörung im Jahr 1189 durch die Truppen Heinrichs des Löwen von der Stadt zum Flecken beleuchtet.



Gerade einmal fünf Zentimeter groß ist der Götze von Bardowick und sorgt bei Historikern und Forschern doch für so manches Rätsel. Foto: nh



Dr. Ulfert Tschirner vom Museum Lüneburg führte im Gildehaus zurück ins tiefe Mittelalter. Foto: be